



Wie Brünhild zu Worms empfangen ward.

Zehntes Abenteuer.

Benseit des Rheines sah man mit großen Schaaren
Den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren;
Auch sah man da bei Zaune geleitet manche Maid.
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als drauf die von Island kamen angefahren,
Mit den Nibelungen, die Siegfrieds Mannen waren,
Gilten sie zu dem Lande, fleißig war ihre Hand,
Wo man des Königs Freunde jenseit am Gestade fand.

Last euch von der Königin gesagt die Kunde sein,
Wie die herrliche Ute die schönen Mägdelein
Von der Burg führte, von wo sie selbst gekommen;
Da haben wohl Maid und Ritter einander wahrgenommen.

Da sah man manchen stolzen Buhurt dorten treiben
Von lobesreichen Helden (wie mochte das wohl bleiben?)
Vor Kriemhild der Schönen bis zu den Schiffen fort.
Manch holbe Frau huben sie von den Rossen dort.

Der König war gekommen, manch werther Gast ihm nach.
Hei, was man starker Schäfte da vor den Frauen brach!
Man hörte auf den Schilden manch einen harten Stoß.
Hei, war da im Gedränge der reichen Buckeln Krachen groß!

Als aber an dem Hasen die Minniglichen standen,
Begann mit seinen Gästen König Günther zu Landen.
Er führte Brünhilden selber an seiner Hand;
Da glänzten wider einander Gesteine und Gewand.

Mit gar großen Züchten Herrin Kriemhilde ging,
Wo sie Herrin Brünhilden und ihr Gefinde empfing.
Man konnte weiße Hände die Bänder rücken sehn,
Als sie sich beide küßten: das ist mit Lust geschehn.

Da sprach in edlen Sitten Kriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein,
Mir und meiner Mutter und allen die uns eigen,
Als unsre treuen Freunde!“ Drauf sah man sie sich neigen.

Wie sich allda die Frauen mit Armen oft umfangen!
Ein münziger Empfangen ist nimmer noch ergangen,
Als hier die beiden Frauen Kriemhilde und Ute kund
Der Braut gethan; sie küßten oft ihren süßen Mund.

Nachdem Brünhildens Frauen all an den Strand gekommen,
Da ward manch ein schönes Weib bei der Hand genommen;
Das ist von stolzen Necken gar müniglich geschehn.
Man sah die edlen Mägdelein vor Herrin Brünhild stehn.

Es währte gute Weile, eh daß ihr Gruß ergangen;
Da haben rothe Lippen manch einen Kuß empfangen.
Noch sah man bei einander die Königstöchter stehn,
Gar manchen werthen Necken ergezte das zu sehn.

Da prüften mit den Augen, die oftmals schon vernommen,
Es sei noch nie so Schönes vor Augen je gekommen,
Als die Frauen beide; das fand man ohne Lug:
Man schaute an ihrem Leibe auch nicht den kleinsten Trug.

Die sich auf Frauen verstanden und müniglichen Leib,
Die lobten ob ihrer Schöne König Günthers Weib;
Doch sprachen da die Weisen, dies hatten haß besehn:
Man möge vor Brünhilden den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun gingen zu einander so Mägdelein als Weib.
Man sah da wohl gezieret manch einen schönen Leib.
Da stunden seidne Hütten und manch ein gutes Zelt,
Davon war ganz erfüllet vor Worms all das Feld.

Nun waren auch die Gäste alle zu Rosse gekommen,
Da hat man herrliche Stöße durch Schilde wahrgenommen:
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
In Flammen aufgegangen: da wurden Helden wohlbekannt.

Was da die Helden schufen, das sah viel manche Maid:
Da ritt mit seinen Degen Herr Siegfried in dem Streit
Vor Zelten und vor Hütten manch eine Wiederkehr.
Er führte tausend Degen, der Nibelungen Heer.

Da kam Hagen von Tronje, wie ihm der König rieth;
Der Held mit mimiglichen Sitten den Buhurt schied,
Auf daß die schönen Mägdelein sie unbestäubet ließen.
Da durfte es die Gäste zu folgen nicht verbrießen.

Der Buhurt war beendet, es rühte all das Feld,
Da gingen auf Ergehen in manch ein hohes Zelt
Die Ritter zu den Frauen; wohl hohe Lust sie saßen.
Sie vertrieben die Stunden, bis daß man ritt von dannen.

Der Abend rückte näher, die Sonne barg ihr Licht
Und es begann zu kühlen, da ließ mans länger nicht:
Es machten nach der Feste sich Ritter auf und Frauen.
Da gabs um schöne Frauen manch trautes Augenschauen.

Da ward von guten Knappen um Kleider viel geritten,
Von den Hochgemuthen gemäß des Landes Sitten,
Bis vor den Palast; nieder sprang König Günther nun.
Da ward gedient den Frauen, wie hochgemuthe Helden thun.

Da mußten auch die reichen Königinnen sich scheiden.
Frau Ute und ihre Tochter gingen da, die beiden
Mit ihrem Ingefunde, in ein weit Gemach hinein.
Man hörte allenthalben ein lautes Freudenschrein.

Mit seinen Gästen wollte der Wirth zu Tische gehn,
Bereit die Sessel waren; da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brünhilde, welche die Krone trug
In des Königs Lande: wohl war sie herrlich genug.

Des Wirthes Kämmerlinge mit Becken golbesroth,
Die kamen mit dem Wasser. Es hätte wenig Noth,
Daß Einer sagen sollte, man diene jemals baß
In einem Königsfeste: ich glaubte nimmer das.

Bevor der Vogt vom Rheine das Wasser da genommen,
Da that der Herr Siegfried, was ihm wohl zugekommen:
Er mahnte ihn seines Wortes, das er ihm zugestand,
Bevor er noch Brünhilden daheim in Island fand.

Er sprach: „Ihr sollt gedenken, was ihr mit Wort und Hand
Mir schwuret: käme Brünhild hierher in dieses Land,
Gäbt ihr mir eure Schwester. Wo bleibt nun euer Eid?
Ich fand auf eurer Reise große Mühseligkeit.“

Da sprach zum Gast der König: „Ihr habt mit Recht gesprochen;
Was meine Hand gelobte, das werde nicht gebrochen!
Ich will dazu euch helfen, wie ich aufs beste kann.“
Freundlich zu Hofe zu kommen bat er Kriemhilden dann.

Sie kam mit vielen schönen Mägdelein zum Saal.
Da sprang von einer Stiege Geiseler zuthal:
„Geißet wieder kehren diese Mägdelein;
Meine Schwester soll alleine hie bei dem Könige sein.“

Man brachte hin Kriemhilden, wo man den König fand.
Dort standen edle Ritter aus manches Fürsten Land
In dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn;
Auch sah man Brünhilden eben zu Tische gehn.

Da sprach der König Günther: „Schwester, edle Maid,
Um deiner Tugend willen löse meinen Eid!
Ich schwur dich einem Recken; würde er dein Mann:
Mit großer Treue thätest du meinen Willen dann.“

Da sprach das edle Mägdelein: „Lieber Bruder mein,
Ihr sollet mich nicht bitten. Gehorsam will ich sein:
Was ihr mir gebietet, soll allezeit geschehn.
Gern will ich den erwählen, den ihr mir, Herr, zum Mann ersehn.“

Von Liebe und von Freude ward Siegfried roth,
Worauf der Held Kriemhilden sich zu Dienste erbot.
Man hat, daß eins beim andern im Kreise stehen sollte,
Man fragte, ob Kriemhilde den stolzen Degen wollte?

In magdlichen Züchten war sie von Scham befangen,
Doch mochte der kühne Siegfried zu Glück und Heil gelangen,
Daß sie sich nicht beeilte allda zu sagen nein.
Sie nahm der edle König von Niederland zum Weibe sein.

Als er sich ihr gelobet, sich ihm die edle Maid,
Da waren Siegfrieds Arme gar gern dazu bereit,
Das Kind, das minnigliche, herzinig zu umfangen.
Man sah die edle Königin vor Helden seinen Kuß empfangen.

Es theilte sich das Gesinde; was also geschah,
Daß man dem Wirthe gegenüber Siegfrieden sah
Mit Kriemhilden sitzen. Ihm diente manch ein Mann;
Die Nibelungen schlossen sich an Siegfrieden an.

Es saß der König Günther bei Brünhilden der Maid,
Die als sie sah Kriemhilden (ihr ward noch nie so leid!)
Bei Siegfrieden sitzen, sehr zu weinen begann,
Daß von den lichten Wangen ihr manche Thräne rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch Herrin mein,
Daß ihr euch lasset trüben der lichten Augen Schein?
Freuet euch unverweilet, denn euch gehören an
Mein Land und meine Burgen und manch ein stolzer Mann.“ —

„Ich mag wohl besser weinen,“ sprach drauf die schöne Maid :
 „Ich trage um deine Schwester von Herzen großes Leid,
 Da ich sie sitzen sehe bei dem Dienstmamme dein :
 Desß muß ich immer weinen, soll sie so verderbet sein.“



Da sprach der König Günther: „Darüber laßet das Klagen;
 Ich will zu andern Zeiten, wie sichs verhält, euch sagen,
 Warum ich Siegfrieden die Schwester mein gegeben.
 Wohl mag sie mit dem Necken immer in Freuden leben.“

Sie sprach: „Um ihre Schöne und Zucht muß ich mich grämen;
 Wüßt ich wohin, ich möchte vor euch die Flucht wohl nehmen,
 Daß ich euch nimmer nahe läge bei,
 Bis ihr gesagt, weswegen Kriemhild die Braut Siegfriedens sei.“

Da sprach der König Günther: „Ich thue es euch bekannt.
 Er hat gleich mir wohl Burgen und manch ein weites Land;
 Das wisset sonder Zweifel: er ist ein König reich,
 Drum gab ich ihm zum Weibe die Maid so schön und lobesreich.“

Was auch der König sagte, doch hatte sie trüben Muth.
Da eilte von den Tischen manch ein Ritter gut.
Ihr Buhurt ward so heftig, daß all die Burg erklang;
Dem Wirth bei seinen Gästen ward solches viel zu lang.

Er dachte er läge sanfter der schönen Frauen bei.
Er ward in seinem Herzen nimmer des Trostes frei,
Ihm müsse Lust und Liebe durch sie gar viel geschehn.
Mit holdem Blick begann er Brünhilden anzusehn.

Man bat vom Nitterspiele die Gäste abzustehn,
Der König mit seinem Weibe wollte zu Bette gehn.
Kriemhilde und Brünhilde, die kamen sich entgegen
Vor des Saales Stiege; noch fühlten nicht sie Haß sich regen.

Da kam ihr Jugesinde, sie säumten damit nicht,
Die reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Es theilten sich die Necke, der beiden Könige Mamen;
Viele Degen gingen mit Siegfrieden von dannen.

Die Herren gingen beide hin, wo sie sollten liegen;
Da dachte ihrer jeder mit Minnen obzusiegen
Ueber die schönen Frauen; sie hatten frohen Sinn.
Wohl ging in Lust und Wonne Siegfriedens Nacht dahin.

Als der kühne Siegfried sich zu Kriemhilden legte,
Und er so minneselig der schönen Jungfrau pflegte
Mit seiner edlen Minne, ward sie ihm wie sein Leib,
Was sie auch wohl verdienet, als ein tugendreiches Weib.

Ich sage euch nicht weiter, wie er die Frau umfange,
Doch will ich euch berichten, wie Günthern es ergangen
Bei Frau Brünhilden, dem reichgezierten Degen:
Fürwahr er hätte sanfter bei andern Frauen gelegen.

In linnenweißem Hemde ging in das Bette sie;
Da dachte der edle Ritter: „Nun habe ich alles hie,
Wonach ich je begehret in allen meinen Tagen.“
Durch ihre Schönheit mußte sie ihm mit Recht behagen.

Nachdem das Licht geborgen des edlen Königes Hand,
Ging hin der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.
Er legte sich ihr nahe, wie groß war seine Lust,
Als er die minnigliche nun drückte an die Brust!

Sie sprach: „Edler Ritter, laßt ab von dem Beginnen;
Wohl mag nicht geschehen, was ihr da tragt in Sinnen.
Ich will noch Jungfrau bleiben, wie ihr wissen sollt,
Bis jenes ich erfahren.“ Da hat ihr Günther gegrollt.

Er rang nach ihrer Minne und raufte ihr das Kleid,
Da griff nach einem Gürtel die stolzgesümmte Maid,
Nach einer starken Borte, die sie ob den Hüften trug:
Sie that dem edlen Könige da großes Leid genug.

Die Füße und die Hände sie ihm zusammenband,
Trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand.
Als er im Schlaf sie störte, sie Minne ihm verbot:
Von ihren Kräften hätte er gewonnen fast den Tod.

Darauf begann zu flehen, der Meister sollte sein:
„Wiel edle Königin, löset die Banden mein!
Ich traue mir, schöne Jungfrau, euch nimmer obzusegen,
Und werde auch gar selten so nahe bei euch liegen.“ —

„Nun saget mir, Herr Günther: ist solches euch nicht leid,
Wenn eure Kämmerlinge“, so sprach die schöne Maid:
„Euch gebunden finden von eines Weibes Hand?“
Da sprach der edle Ritter: „Das würde euch übel gewandt!“

Auch hätte ichs wenig Ehre!“ sprach der edle Degen:
„Um eurer Tugend willen laffet mich zu euch legen;
Und wenn euch meine Minne so gar gewaltig leid,
Soll meine Hand gar selten berühren euer Kleid.“

Da löfte sie alsbalde das Band ihn zu befrein.
Er ging zu der Jungfrau wieder ins Bett hinein:
Er legte sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
Selten hernach berührte — des war sie gern befreit.

Drauf kam auch ihr Gesinde, die brachten neu Gewand,
Des war an diesem Morgen ihnen genug zur Hand.
Wie froh man sich gebahrte, traurig war sein Muth:
Den Herrn des Landes dächte ihre Freude nimmer gut.

Nach ihres Landes Sitte, die man mit Recht bekannt,
Gingen Brünhilde und Günther unverwandt
Zusammen zu dem Münster, wo man die Messe sang.
Es kam auch Herr Siegfried; da hub sich großer Gedrang.

Nach königlichen Ehren war ihnen dort bereit,
Was sie tragen sollten, die Krone und das Kleid.
Da wurden sie geweiht. Als solches nun geschahn,
Sah man alle viere herrlich unter Krone stahn.

Ueber sechshundert Degen, des laffet euch belehren,
Haben dort Schwert genommen den Königen zu Ehren.
Es hub sich große Freude in der Burgunden Land,
Es trachten laut die Schäfte in der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein,
Sie sahen vor ihnen leuchten manch eines Schildes Schein.
Man fand den König geschieden von seinen Mannen stahn,
Was einer auch begonnen, man sah ihn trauernd gehn.

Wie anders war Siegfrieden, wie anders ihm zu Herzen:
Wohl wußte der edle Ritter den Grund von seinen Schmerzen.
Siegfried ging zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie ißt euch heut gelingen? Das bitte ich, sagt mir an.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ich habe Schmach und Schaden
Mit meinem Weib Brünhilde mir in das Haus geladen.
Als ich sie minnen wollte, da band mich ihre Hand;
Sie trug mich zu einem Nagel und hing mich an die Wand.“

Da hing ich nun in Nengsten die Nacht bis an den Tag,
Oh sie mich losgebunden. Wie sanfte sie da lag!
Das klage ich dir freundlich in aller Heimlichkeit.“
Da sprach der starke Siegfried: „Fürwahr, das ist mir leid.“

Deß sollt ihr inne werden: laßt ihr es ohne Groll,
Schaffe ich, daß sie noch heute so nah euch liegen soll,
Daß sie euch ihre Minne vermagt nie wieder so.“
Der Rede ward da Günther nach seiner Mühsal froh.

Er sprach: „Ich will noch heute in eurer Kammer sein
So heimlich und verborgen in der Tarnkappe mein,
Es soll sich dieser Künste Niemand wohl versehen.
Laßt nur die Kämmerlinge nach ihrer Herberge gehn;

Dann lösche ich den Dienern die Lichter in der Hand,
Daran sei, daß ich drümen bereits, von euch erkannt.
Weil ich euch gerne diene, so zwinge ich euch das Weib,
Daß ihr sie heute minnet — ich käme denn um den Leib.“

„Nur daß du sie nicht minnest“ der König sagte so:
„Meine liebe Frauen, sonst bin ich dessen froh;
Ihu ihr, was du auch wollest, ja nähmst du ihr den Leib,
Ich wollte es verwinden, sie ist ein furchtbar Weib.“

„Das thu ich,“ sagte Siegfried: „auf die Treue mein,
Daß ich sie nimmer minne. Die liebe Schwester dein
Gehet mir über alle, die ich noch je ersah.“
Wohl glaubte Günther alles, was Siegfried sagte da.

Da gabs im Ritterspiele wie Freude so auch Noth:
Worauf Buhurt und Schallen man alles verbot.
Es sollten da die Frauen hin nach dem Saale gehn;
Da hießen Kämmerlinge die Leute von den Wegen stehn.

Von Rossen und von Leuten ward geräumt der Hof:
Der Frauen jedwede führte ein Bischof,
Als sie vor den Königen sollten zu Tische gehn;
Manch stolzen Degen konnte man ihnen folgen sehn.

Kaum konnte Günther erwarten von Tische aufzustehn.
Da ließ man beide Frauen nach ihrer Kammer gehn,
Die schöne Brünhilde und auch Kriemhilde. Ha,
Was man da schneller Degen vor den Königinnen sah.

Siegfried der kühne Degen, der saß gar minnevoll
Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Groll.
Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er vor ihren Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Als sie noch mit ihm spielte, war plötzlich er dahin;
Da sprach zum Jungesinde die edle Königin:
„Mich wundert, wo der König so plötzlich hingekommen?
Wer hat seine Hände aus den meinen genommen?“

Damit ließ sieß bewenden; er aber ging zuhand,
Wo er die Kämmerlinge mit Lichtern stehend fand:
Die löschte er alsbalde den Dienern in der Hand;
Da hatte König Günther, Siegfried sei da, erkannt.

Wohl wußte er, was er wollte; er hieß von dannen gehn
Die Mägdelein und die Frauen; als solches nun geschahn,
Da schloß der edle König selber gar wohl die Thür,
Und schob in aller Eile zween starke Riegel für.

Hinter des Bettes Vorhang verbarg er bald das Licht.
Ein Liebespiel begannen — denn anders ging es nicht —
Siegfried der starke Degen und auch die schöne Maid;
Das war dem Könige Günther beides Lieb und Leid.

Siegfried legte nieder sich zu der Königin.
Sie sprach: „Nun laßt's Herr Günther, wenn euch nicht so zu Sinn,
Daß euch dieselbe Mühsal wie gestern Nacht geschah:
Oder euch geschiehet von meinen Händen weh.“

Da barg er seine Stimme und sprach dazu kein Wort.
Günther, ob schon nicht sehend, der hörte doch, daß dort
Nichts Heimliches von ihnen beiden geschah:
Sie hatten in dem Bette gar wenig Ruhe da.

Er gebarte sich als wäre er Günther der König reich
Und schloß in seine Arme die Maid so lobesreich.
Sie warf ihn aus dem Bette, dabei auf eine Bank,
Daß ihm an einem Schämel laut sein Haupt erklang.

Wieder empor mit Kräften sprang der kühne Mann,
Er wollte es baß versuchen. Als er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, geschah ihm solches Weh,
Mich dünkt, daß solch ein Wehren nie mehr von einer Frau geschah.

Da ers nicht lassen wollte, sprang auf das Mägdelein:
„Euch ziemt nicht zu zerreißen das weiße Hemde mein!
Ihr seid ein Ungeschlachter, das soll euch werden leid!
Deß sollt ihr inne werden!“ so rief die herrliche Maid.

Sie umschloß mit ihren Armen den hochgelobten Degen
Und wollte ihn in Banden gleichwie den König legen,
Damit sie nicht der Ruhe im Bette dürfte missen.
Hei, rächte sich die Fraue, daß er ihr Hemd zerrißten.

Was half da seine Stärke und seine große Kraft?
Sie gab ihm zu erkennen ihres Leibes Meisterschaft.
Sie trug ihn vielgewaltig, dem mußte also sein,
Und drückte ihn ungefüge bei dem Bette an einen Schrein.

„D weh,“ dachte der Necke: „soll ich Leben und Leib
Durch eine Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
Fortan zu allen Zeiten gegen ihren Mann
Uebermuth tragen, die sonst nicht denkt daran.“

Der König hörte alles, er bangte um den Mann.
Es schämete sich Siegfried, zu zürnen er begam:
Er setzte sich ihr entgegen mit ungestümer Kraft,
Und versuchte an Brünhilden sich darauf sorgenhaft.

Den König dünkte es lange, bis daß er sie bezwang.
Sie drückte ihm die Hände, von ihren Kräften sprang
Das Blut ihm aus den Nägeln; das war dem Helden leid:
Er zwang sie aufzugeben darauf, die herrliche Maid,

Den ungefügen Willen, daß sie sich erst versehn.
Er schwieg, doch hörte alles der König, was geschehn.
Er drückte sie ans Bette, daß sie laut zu schrein begann:
Wie fasten seine Kräfte sie da so schmerzlich an!

Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
Und wollte ihn binden; da wehrte es seine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib:
Da ward der Kampf entschieden, da ward sie Günthers Weib.

Sie sagte: „Edler König, du sollst mich lassen leben,
Ich will für das, was immer ich that, dir Buße geben.
Ich wehre mich nicht wieder der edlen Minne dein:
Ich habe wohl erfunden, daß du kannst Frauen Meister sein.“

Siegfried stand auf — es weilte die Maid indes im Bette —
Als ob er auszugiehen sein Kleid im Sinne hätte.
Er nahm von ihrem Finger ein goldenes Ringelein fort,
Ohne daß es bemerkte die edle Königin dort.

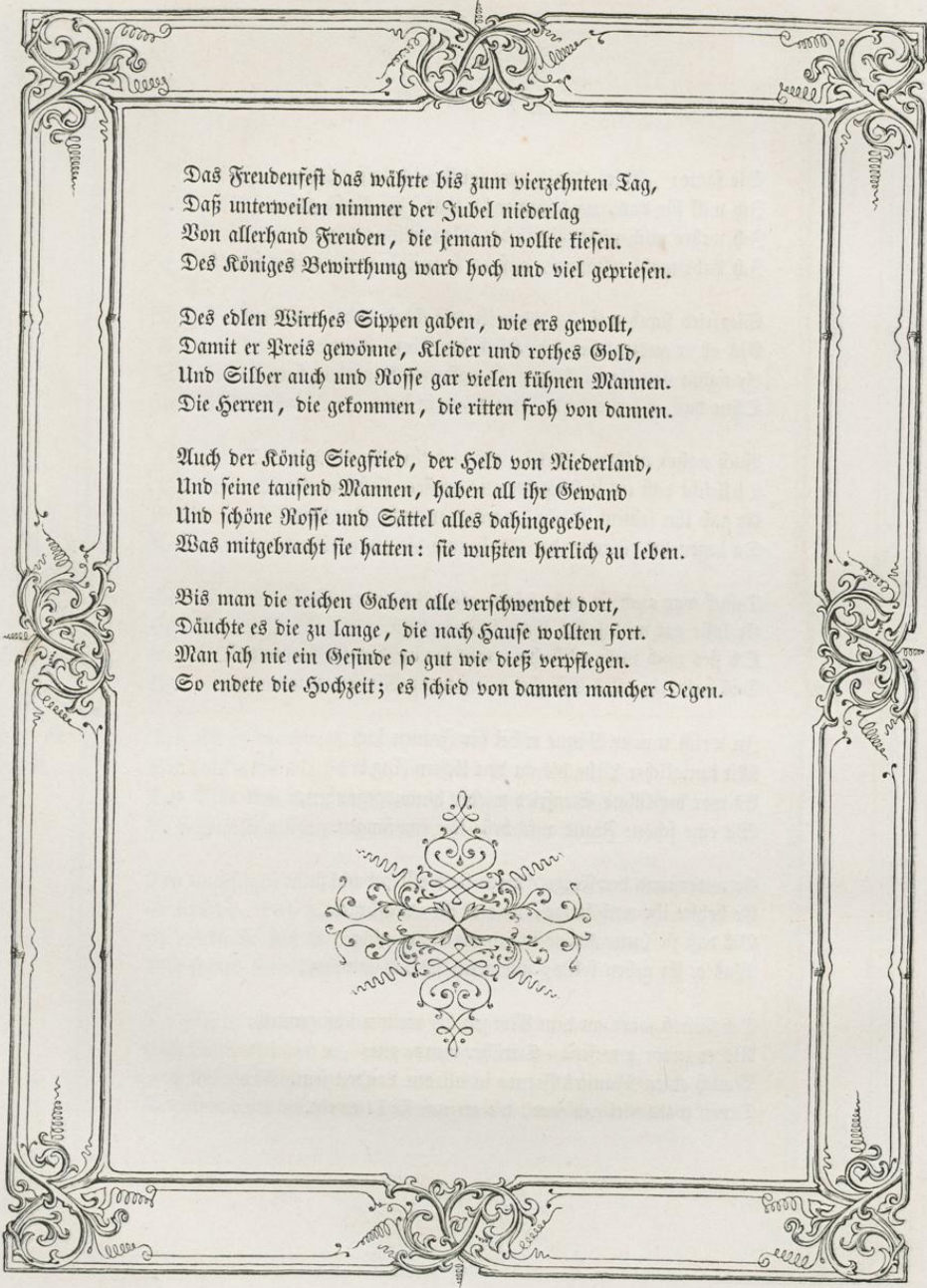
Auch nahm er ihren Gürtel, der war eine Borte gut;
Vielleicht daß ers vollbrachte aus großem Uebermuth:
Er gab ihn seinem Weibe, daraus erwuchs ihm Leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

Drauf war auch sie nicht stärker als jedes andre Weib.
Er koste gar minniglich ihren schönen Leib.
Ob sie noch mehr versuchte, was konnte das ihr frommen?
Das hatte ihr alles Günther mit seinem Minnen genommen.

In welch trauer Minne er bei der Frauen lag
Mit inniglicher Liebe bis an den lichten Tag!
Es war der kühne Siegfried wieder hinausgegangen,
Wo eine schöne Frau aufs beste ihn empfangen.

Er widerstand der Frage, deren sie wohl gedacht;
Er hehlte ihr noch lange, was er ihr mitgebracht,
Bis daß sie unter Krone in seinem Lande ging.
Was er ihr geben sollte, wie gerne sie das empfing!

Der Wirth ward an dem Morgen bei weitem baß gemuth,
Als er zuvor gewesen. Darüber wurde gut
Manch edlen Mannes Freude in all den Landen sein.
Denen ward viel gebietet, die er zum Fest lud ein.



Das Freudenfest das währte bis zum vierzehnten Tag,
Daß unterweilen nimmer der Jubel niederlag
Von allerhand Freuden, die jemand wollte kiesen.
Des Königes Bewirthing ward hoch und viel gepriesen.

Des edlen Wirthes Sippen gaben, wie ers gewollt,
Damit er Preis gewönne, Kleider und rothes Gold,
Und Silber auch und Rosse gar vielen kühnen Mannen.
Die Herren, die gekommen, die ritten froh von dammen.

Auch der König Siegfried, der Held von Niederland,
Und seine tausend Mannen, haben all ihr Gewand
Und schöne Rosse und Sättel alles dahingegeben,
Was mitgebracht sie hatten: sie wußten herrlich zu leben.

Bis man die reichen Gaben alle verschwendet dort,
Däuchte es die zu lange, die nach Hause wollten fort.
Man sah nie ein Gefünde so gut wie dieß gepflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dammen mancher Degen.

